

Salle'sche Familien-Blätter

Wöchentliche Gratis-Beilage
des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.

Nr. 20

Halle a. S., den 15. Mai.

1910

und jenes* Geschft abmiltigen, den Quadrantfahl des „naffen Flecks“ abzuwischen, überlebens unendlich aber schon im Voraus triumphierend, dem Heile seines Nachbarn zu . . .

Der Ortsvorsteher sah vor seiner atombomben Beschlusse, ihm zur linken Kalkbrenner, der Besizer, daneben, auf seine beifigende Würde heute feierlich verzichtend, — er kam ja als Diener — Althofer. Mathias Müllerer schickte seinen Stuhl an den linken Nachbarn entferntest gelegenen Winkel der gemauerten Baurenhalle. Einige männliche Dorfbeamte hatten sich eingeschoben, aus Interesse für die Gemelnde*.

Als die Erdbebenen wiffen, um was es sich handeln tut —, so eröffnen das Erdbebenhaupt den Termin. „Das Wiffen, das vor Eurer beiden Anwesen liegt! — wandte er sich an die Nachbarn —, soll miffend und öffentlich verfertigt werden. Der Gemeindefam ist nicht viel nützen, für Euch ist es aber zu gefährlich. Wer magt das erste Gebot darauf —?“

„Hansjakob Gulden!“ — ruft Bürgermeister mit Stentorstimme . . .
Mauschensille trat ein! — Auf ein solch doppel Anfangsgebot war niemand gefahrt gewesen! — Dennoch —, so kalkulierte man — für einen der beiden Interessenten mochte es immerhin diesen Wert haben . . .
Wer kann wiffen, was der Mathias, der ja in allem so Bescheid weiß, damit in Schilde führt . . .

„Hansjakob Gulden!“ — verjagt Hans-Jakob Althofer, ohne mit der Wimper zu zucken
Stetendes Erlaunen! — Eben, der Wille, ließ vor Schreck seine Schamfahndolche, aus der er eben eine fähige Ladung seinem mächtigen Gefährdortung zufließen wollte, auf die Schreihalle des Vorstands fallen, an der angelehnt er mit Eifer dem Gang der Verhandlung folgte.

„Hansjakob Gulden!“ — hante es aus der hinteren Zimmerdecke, die Bürgermeister zum Kampffeld hin aufsteigen hatte, zurück . . .
„Hansjakob Gulden!“ — verjagt Althofer — ein kurzes Wiffen zuckte um seine Mundwinkel . . .

„Hundert Gulden!“ — Wette man dem plötzlichen Aufstehen des Mathias von seinem Sitz zwar auch schon seine fähige Erregung an, so bewies doch sein Wille, daß er gewillt war, als der zuletzt Xiummstehende den Plan zu befehlen.
„Hundert Gulden!“ — kam es ruhig von Althofers Seite . . .

„Hundert Gulden zum Ersten!“ — ließ sich der Bürgermeister vernehmen. . . „Hundert Gulden!“ — Jetzt überdachte sich Bürgermeisters Stimme. Er sah nicht mehr, er fand leztergerade und in drohender Haltung da . . .

„Hundert Gulden zum Ersten!“ — sprach voller Rufe der zügelte Widdachter Hans-Jakob Althofer . . .
Ein lauter Aufschrei mit den nachfolgenden Stiefeln Bürgermeisters war das Erste, was die offenen Mäuler lauschenden Anwesenden vernahm. („So noch mit!“) — hörten die Zuhörer sich den wütenden Mathias in seinen Bart fassen. „Wiffen! leuchte es mehr, als er es sprach. Er war um einen Schritt nach vorn getreten, — sein Wirtschaff lag am Boden, umgehängt, — desgleichen der glatte Vorkant seiner langen Tabakspfeife, dessen nach zum Teil brennender Inhalt mit den Scherben des Kessels den Fußboden beschmutzte . . .

„Hundert Gulden zum Ersten!“ — erscholl es laut und heftlich von der Schreihalle her. — „Hundert Gulden — zum — zweiten —, zwei — hundert —.“ Der Ortsvorstand hielt inne. Mit den Wiffen die beiden Kampffähige miffend, hatte er wahrgenommen, wie der in seiner Nähe sitzende Althofer den Kopf langsam nach hinten wandte und ruhig in die vor Wutregung und triumphhaft verhaltenen Grimme funkelnden Augen seines Nachbarn schaute . . .

„Hundert Gulden zum Ersten!“ — lobend, stehend der Eine. — „Laut und gelassen der Andere — zum — zweiten —, zwei — hundert —.“ Die Bürger hätte man an den Wänden und auf den Ziffen, an der Zimmerdecke und auf dem Fußboden hin und her truppeln und truppeln. — Bürgermeister und Besizer, Wille und die „aus Gemeindefam“ Erdbebenen bieten den Wiffen an, um nicht etwa durch dessen Wiffen die unheimliche Stille zu lösen . . .

Da — — — die alte Althofer seinen Kopf langsam wieder in dessen frühere Lage, nach vorn, dem Gemeindevorsteher zu und sagte, — erst und laut — „Ja — — — biete — nicht — mehr!“
„Hund weh!“ . . . — weiter kam der Bürgermeister-Mathias nicht, — fähige Wimmerer hielten ihn fest und fingen den dem Kopf seines Partners gegenwärtigen Zuhörer an . . .

Luftige Ecke.

* Der Münchner und das Münchner. Direktor einer Brauerei: Was, Herr Malzer, Sie sind doch Bayer; was halten Sie von unserem selbstgebrannten „Münchner“? — Malzer: Rab ist es, fah ist es, braun ist es aa — aber kein Bier ist es net!

* Immer im Veru! Der Münchner Jugend erzählt einer: Der Gerichtsvollzieher von Untergrund hat nebenher ein gemaltiger Kramrod. Meine Herren, erzählt er am Sonntag, meine Herren, heute habe ich sechs Dolen geschossen. — Gedächtnis glaubt sich, sagt der Apotheker. — Darauf der Gerichtsvollzieher:

Druck und Verlag: Verlag des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis Verlag von B. Rütshagen, — Verantwortl. Redakteur: Dr. Ludwig Stettin, Halle a. S.

„Sechs zum ersten . . . zum zweiten . . . bietet niemand mehr? . . . sechs Dolen zum dritten Mal.“

* Der Wirt u. r. A.: Warum quodt denn der Herr Registrator Tag für Tag seinen Salon voll mit seiner Pfeife? — W.: Weiß ich seine Selige immer verboten hat.

* Gefährliche Medizin. Arzt: Ueberhaupt Kognak soll man nur trinken, wenn man sich krank fühlt! — Frau: Sagt es das nur ja mit meinem Mann, sonst wird der sein Leben nimmer g'and.

* Poesie und Prosa. Dame: Wie der weite Ocean sich in seinem Schlummer wälzt und köhnt! — Herr: Ich glaube, Sie würden es nicht anders machen, wenn Ihr Bett voll Meeres wäre.

Knackmandeln.

Auslösung des Räfels am Nr. 19:

„Halsdes Geb.“

Richtige Pfungen gingen ein 39. Die Gesamtzahl der Einwendungen betrug 74. Das Räfel wurde richtig gelöst:
aus Halle von: Fr. Helmke, Arthur Schmidt, Maria Stein, Frau B. Wiele, L. Mügge, Etille Hoppe, Verand Fritsburg, O. Schreckenbach, Frau Jagemann, D. Hartmann, E. Wille, Adelheid Breitel, Frau Anna Brauner, Anna Nigen, Frau Hedwig Kriemer, Rosa Ulfcher, Minna Gießler, Frau Rosa Götz, Frau Beata Hennig, Gustav Grunide, Votte Hammerhagen, Karl Schuppe, Anna Schuppe, Elia Wille, P. Henckel, Anna Schuppe, Ami Wöde, Frau Auguste Heiler, Beria Peter, Frau Krüger;
von außerhalb: Joachim Reiter, Wöhlig, Delar Welfthal, Böhm, Maxine Zwickle, Schleich, Petrus und Ely Martin, Gertrud, Karl Dietz, Habensch, Franz Ewig, Vitterich, Guido Zimmermann, Teufelshof, W. Jenker, Meiseburg und Delar Dietrich, Bernigrode.

Prämie: Shakespeares Werke, 4 Bde., eleg. geb.
ausgel. auf Gertha und Ely Martin in Gertrud.

Räfel.

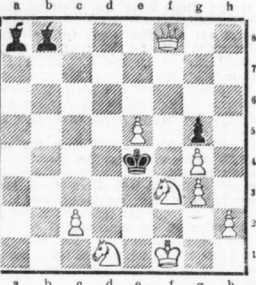
Mein Gedes ist nicht wenig,
Wein Juwelles ist nicht zäher,
Mein Gertes läßt Dich hoffen,
Doch sollte und zu sein.

Prämie: Chamisso's Gedichte, eleg. geb.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntag-Nummer. Pfungen müssen spätestens bis nächsten Donnerstag früh an die Redaktion des „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift: „Räfel-Lösung“ gelangt sein.

Schachaufgabe.

Von B. Seidenstamm in Ebersfeld.



Weiß zieht an und setzt mit dem 2. Zuge matt. (9+4)

Lösung der Schachaufgabe am Nr. 13.

Dreifacher von Corlas.

33. Kh3, Dh4, Sh6, e5.
Schw. Kh2, Lh2, Sh7, Bb6, f6; g3.
1. Kg2, Kf7; 2. Sg7+.
1. . . . Sd6; 2. Sd7+.
1. . . . Sd5; 2. Sd4+.
1. . . . , beifig anders; 2. Kf3.

Pfingsten.

Nun grünen alle Bäume wieder,
Im Festkleid prangt die ganze Welt,
Die Lerche schmettert ihre Lieder
Und steigt ins blaue Himmelzelt.

Aus Busch und Baum helltönend klingt es
Und jubelnd in den Tag hinein,
In allen jungen Kerzen singt es
Von Lieb' und Glück und Seligsein.

Es wirkt in ewig treuer Güte
Des Pfingsten Geist zu neuer Lust:
Der Hoffnung wunderfüße Blüte
Keimt auf in jeder Menschenbrust.

Hedheid von Emersberg.

Zwei Weggenossen.

Eine Pfingstgeschichte von Heinrich Drimann.

(Nachdruck verboten.)

„Sie wollen entschuldigen, mein Herr — bin ich hier auf dem rechten Wege nach Ebershoh?“
So fragte ein stiller, braunbärtiger Wanderer von dreißig und etlichen Jahren unter böhmischem Hüften des Hutcs. Der aber, an den die Frage gerichtet war, erhob keine blonden, lockigen Kopf mit so verwirrtem Wiff, als wäre er durch den unermuteten Klang der fremden Stimme aus bunten Träumen raus in die Wirklichkeit zurückgerufen worden. Er sah auf einem moosüberzogenen Felsblock am Wegrand, den letzten Strohhalm neben sich im Grase, und bis zu dem Moment, da der andere ihn anredete, hatte er unversehrt in den sonnendurchstrahlten Kelter hinaufgetarrt, dessen Hümmern die Sonnenwipfel mit leuchtenden Regen umwob.

„Nun richtig er ist das Haar aus der Stirn und nicht bejahend. Der rechte Weg ist es schon, wenn Sie sich von der eigenartigen Straße ziemlich abgetrennt sind. Und es besteht einige Gefahr, daß Sie sich trotz der gewöhnlichen Verwirrung noch ein paar- mal verlaufen, ehe Sie den Ebershoh'schen Kirchturm rogen sehen. Aber ich habe das nämliche Ziel. Und wenn eine wenig unterhaltene Begleitung Sie nicht lört —“

Er hatte nach seinem Gute gegriffen und sich erhoben. Jünger und schlanker als der andere, handte er hoch an Größe nicht gegen ihn gerad, und eine weibliche Jurte würde ihm ohne Zweifel vor jenem den Preis zuerkannt haben.
Mit leichter Verbeugung nahm der Braunbärtige das liebenswürdige Gebieten an. „Sie sind sehr freundlich, mein Herr! Man sagte mir schon auf der Station, daß der Weg durch den Wald nur

für Erstkundige zu empfehlen sei. Aber meine Vorliebe für einen klaren Weg ließ mich die Warnung misshören.
Der Monch antwortete nur durch eine Kopfbewegung. Es mochte wohl ganz ernsthaft gemeint gewesen sein, was er von seiner wenig unterhaltlichen Begleitung gesagt hatte; denn geraume Zeit schritten sie Seite an Seite durch den in vollster Frühlingserhellung prangenden Hochwald, ohne daß sich ein Geirach zwischen ihnen ausgehört hätte. Der Weltere war es, der endlich das Schwereg brach.

„Ein zauberhafter Pfingstmorgen! Ein edles und redtes Dage-Geist der Natur! In solchem Tage muß wohl auch in das dumpfste und dunkelste Menschenherz ein Strahl neuer Gläubigkeit fallen.“

„Meinen Sie? Ich für meine Person kann mich zu so frühlichem Optimismus selber nicht befehlen. Und ich finde es im Gegesell sehr bedauerlich, wenn etliche dieser bunten und dumpfen Menschenherzen verlornt genug sind, sich auch vor dem schönsten Pfingstmonchenschein zu verblöden.“

Seine Erbitterung hatte einen rauhen, fast bestigen Klang, und über seiner Rede war jetzt eine fähige, viel eingeschnittene Falte. Da er beiläufig hart vor sich hinaus sah, nahm er wohl kaum wahr, mit wie aufmerksamer Interesse kein Begleiter ihn beobachtete. Und es war ihm nicht wenig erwünscht, daß der Braunbärtige trotz der unabweisenden Zurückweisung die Unterhaltung nicht fallen ließ.

„Nun, was denn, daß uns armen, schwachen Menschenkindern so wenig Macht gegeben ist, in gläubigen Augenblicken den Wiffen und Beladen von unferner Ueberlieferung an Heiterkeit und Seelenfrieden mitzuteilen,“ sagte er mit dem sympathischen Klang einer ehrlichen Verzugsmeinung.

Der andere aber lehrte ihm mit einer baltigen Kopfbewegung sein Gebot an und sagte in einem ganz unmotiviert gereizten Tone: „Und wer täten es doch so gerne — nicht wahr? — vorausgesetzt, daß es uns nicht kostet als ein paar schöne Worte oder allenfalls einen milbtigen Griff in den Widdentel, Ah, wenn Sie wüßten, mein Herr, eine wie hohe Meinung ich gerade an diesem heutigen, gelegenen Pfingstmorgen von der Wiffenliebe und Opferwilligkeit der Gläubigen und Gefährigten habe! Gewiß, Sie erinnern sich hier und da in ehrsüchtiger Frömmigkeit an die tiefe Bedeutung des schönen christlichen Festes. Sie werden sich bewußt, daß es eingeleitet wurde als eine immer erneute Wahnung die Welt mit dem Geiste reinster, selbstverleugender Liebe zu erfüllen. Und Sie möchten darum, wie Sie, ihrem ungläubigen Wiffen alles mögliche Schöne, Gute und Liebe erweisen. Aber stellen Sie doch mal einen von ihnen auf die Probe! Verlangen Sie von ihm, daß er sich seinem Wiffen zufolge eines wirklich werthvollen äußeren Beites entäuere! Da werden Sie bald genug inne werden, wie es um den heiligen Geist in den Herzen dieser modernen Apostel bestellt ist.“

Er war plötzlich bereit geworden; aber fählich nicht aus Interesse an jenem Jünger. Es war die überfährte Beerdigung eines Menschen, dessen überwollte Seele infolge einer zufälligen äußeren Reizung dem übermächtigen Drange erliegt, sich in Wagnis Luft zu machen. Sein Benehmen war genüz befremdlich genug; aber der andere schien noch immer nicht Wunderliches oder gar Verlegendes darin zu finden.

„Solche Verbote hätte freilich oft häufig genug ausfallen,“ stimmte er in ruhiger Bebauung mit. „Aber doch vielleicht nicht immer. Man darf nur eben von einem Menschen nicht geradezu Uebermensliches erwarten.“

„Uebermensliches — das heißt: alles, was zu leisten ungewohn, schwer oder fählich ist — nicht wahr? Glauben Sie am Beispiel, daß es auf der meisten Menschen nicht einen Menschen gibt, der selbstlos genug wäre, sich freiwillig einem höheren und heidnischen fähigen Beifriedes zu entäuern? — feiner anderen Notwendigkeit folgten als dem inneren Antriebe, damit einen ober zwei andere Menschen damit glücklich zu machen? Beigen Sie mir dies Wunder! Dann erit will ich Ihnen glauben, daß von dem



...hellen Geist der ersten Pfingsten noch immer ein Nestchen in dieser Welt vorhanden ist.

Wenn ich Sie recht verstehe, meinen Sie mit dem Pfingsten und Pfingstlilien nicht einen Ausdruck auf den Geist eines weltlichen Weibes?

Die Deutunga seiner Worte schien den Pfingsten zu überfließen, aber er überbrach nicht. Nehmen wir immerhin an, daß ich etwas Derartiges gemeint hätte. Nehmen wir an, es hätte sich jemand durch Wohlthaten, die er für oder über ihren Angehörigen erwies, die Dankbarkeit eines Wädchens gewonnen, und das Wädchen hätte in Unkenntnis des eigenen Namens dieser Dankbarkeit fälschlich den Namen der Pfingstlilien gegeben.

Ein Fall, der sich — wie Sie meinen — bei unvorhersehenen weltlichen Taten des Pfingsten ereignet?

Ich weiß nicht, wie oft oder wie selten er sich ereignen mag — ich weiß nur, daß er nicht zu den unmöglichen Dingen gehört. Ich weiß, daß es Wädchen gibt, die lieber mit dem Tod im Herzen vor den Erkenntnisthron als das für ihr Gewissen mit dem Gewissen des Unbetroffenen der Trennung befehlen.

Wie Beispiel ist mir noch nicht ganz verständlich, mein Herr! Das Wädchen, das Ihnen vorstehet, hätte also inzwischen einen anderen Liebesgott gefunden und wäre trotzdem entschlossen, aus Dankbarkeit dem Treuen zu verbleiben, denn es einmal sein Jawort gegeben? Der andere Gott, der ihr wirklich Götze sei, meine ich, er könnte das zugeben lassen?

Nein? wiederholt der Pfingst mit einem harten Aufschauen. Aber es ist ja Torheit, daß wir, die wir uns zum erstenmal im Leben kennen, und deren Wege sich noch wenig Minuten für immer trennen werden, von solchen Dingen reden. Sehen Sie die lichte Stelle da hinten zwischen den Stämmen? Wenn wir sie erreichen, liegt Ebershöbe an unseren Füßen.

Einmal Sie dort bekannt, mein Herr?

Ja. Kann ich Ihnen mit einer Auskunft dienen?

Wieweil! Voranspricht, daß Sie auch den Doktor Marzing kennen, der sich vor oberhalb Fahren in Ebershöbe als Arzt niederzulassen hat.

Der Pfingst nickte an. Unter den noch immer hüfster zusammengezogenen Brauen übte er misrausisch auf seinem Knie.

Alerdings! Ich verleihe sogar ziemlich häufig in seinem Hause.

Er hat auch eine sehr hübsche und liebenswürdige Tochter — nicht wahr?

Ja. Er hat eine Tochter. Darf ich fragen, welches Interesse?

„D. mein Interesse ist kein unmittelbares. Ich lebe in der Stadt, wo Doktor Marzing bis zu seiner Liebeshehlung nach Ebershöbe anfing war. Und jemand, der der Familie damals sehr nahe stand, ist mein bester Freund.“

Der Amtsrichter Delleßen etwas? Erhob dieses Weibchen hoch, die kalde Arane den Braunbärtigen annehmlich nicht im mindesten übertrifft.

„Ganz recht: der Amtsrichter Delleßen, mein Herr!“

„Und in seinem Antrage wollen Sie jetzt den Doktor Marzing anfragen?“

„Wenn ich meine Wanderung von der Station mit diesem Gottschalle entsetzt, so bin ich darin jetzt wieder wankend geworden. Denn wieweil werden Sie, mein Herr, die Lebenswürdigkeit haben, den Auftrag meines Freundes dort auszuführen?“

„Ja? Verzeihen Sie — aber das ist leider unmöglich. Ich werde das Haus des Doktors in diesem Leben nicht mehr betreten. An jener Wohnung dort ist mein Pfingstlilien zu Ende.“

„Das konnte ich nicht vermuthen. Sonten Sie nicht vorhin, mein Herr, daß Sie nach das Ihre?“

„Ich wollte nur einen Aufstoß auf die Kirche von Ebershöbe werfen, um dann wieder umzukehren.“

„Auf die Kirche, die Ihr Werk ist, Herr Baumeister von Solten.“

In jähem Erkennen blieb der Pfingst stehen.

„Woher kennen Sie meinen Namen, Herr? Wir haben einander doch nie zuvor gesehen.“

„Nein. Aber es gibt gewisse Ahnungen. Und Kräuelerin Götze Marzing hat meinem Freunde Delleßen oft von den jungen Kirchenbaumeister geschrieben, der als lieber Gast in ihres Vaters Soule verkehrt. Haben Sie sich denn neuerdings mit dem vornehmen Namen oder mit — mit seiner Tochter überworfen?“

„Wohl eine halbe Minute lang lag Erich von Solten dem andern starr ins Gesicht. Dann trat er um einen Schritt zurück, daß es uns bestimmt war, einander hier oben im einlamen Forst zu begegnen — und daß es gerade am Tage der Pfingsten sein müßte.“

„Nennen Sie es, wie Ihnen beliebt. Aber lassen Sie mich jetzt meines Weges ziehen. Ich fühle mich nicht mehr angeleitet zu weiterer Unterredung.“

„Aber ich bin Ihnen zum Dank für die bisherige noch etwas dankbar Herr Baumeister!“

„Schuldig? — Sie — mir? Wollen Sie mich verpöthen? — Gewiß nicht! Aber verlangen Sie nicht vorhin, ich solle Ihnen ein gewisses, genau bestimmtes Pfingstlilien-Gewand vorführen, um Ihren erkrankten Freunden an lieblichste Pfingstlilien zu schicken? Wie nun, wenn ich gelassen wäre, diesem Verlangen zu willfahren?“

Herr! — Ich — ich vertheile Sie nicht — und ich bitte — Der Amtsrichter Delleßen wies mit ausgebreiteter Rechten gegen die lichte Stelle zwischen den Stämmen hin.

„Hören Sie: In der Kirche die Sie gebaut haben, klagt man eben die Pfingstlilien. Dessen Sie aus bis dahin gehen, wo man sie sehen kann. Und dort lassen Sie uns die Männer miteinander reden!“

Der junge Baumeister sträubte sich nicht mehr. Und auf der Höhe des Berges, das stille Dorf mit seiner Pfingstlilien Kirche zu ihren Füßen, fanden sie sich in einem zu tiefem Gespräch, bis der letzte feierliche Pfingstlilien lang nachträglich in der linden Frühlingluft verhallen war. Dann reichte der Amtsrichter dem in tiefster Seele Bewegten die Hand.

„Was ich da tue, mein junger Freund, ist für mich nichts als ein Gebot der gebunden Vernunft. Wenn Sie es aber als einen Beweis nehmen wollen, daß von dem geistlichen Geist der ersten Pfingsten noch immer ein Pfingstlilien in dieser schönen Welt vorhanden ist — ich will es Ihnen gewiß nicht verwehren.“

„Und Götze?“ fragte der Baumeister besonnen. „Wird sie mir glauben? Und werde ich sie bewegen können, ihr hochverehrtes Opfer anzunehmen?“

„Wenn sie Ihnen wirklich auf ich, bin ich um das eine so wenig besorgt wie um das andere. Denn was an ihrem Pfingstlilien Sie nun schon ohne meine Führung finden. Wenn die Tage der Pfingsten vorüber sind, werde ich ich noch einmal im Hause meines lieben Freundes Marzing vorbeisprechen. Das Nest aber soll Ihnen allein gehören — es ist ja nun einmal das Nest der beglückten Liebe. Auf Wiedersehen, mein Herr Baumeister! Und — frohliche Pfingsten!“

Er wandte sich in den Wald zurück, aus dessen grüner Dämmerung er dem jungen Mann noch einmal zurück. Und der Baumeister wagte nicht, ihn zu halten. Die heiligen Zeichen ehrfürchtiger Bewunderung durchdrückten seine Seele. Dann hob er die Augen und blickte seine Arme dem leuchtenden Frühlingshimmel entgegen, ehe er mit langen Schritten talwärts eilte, in jauchender Glückseligkeit das Nest der Pfingstlilien zu feiern.

Weißchen.

Eine Erzählung aus dem wunderhübschen Monat Mai von Caspar Stange.

Manchmal hatten ein weißes Kindchen mit toten Augen. Ein allerliebster Flecken, wildlich schmerzhaft, mit einem tiefen Schwandens. Papa und Mama wollten zwar anfangs nicht davon wissen, daß ihr bereits der Seele entwachsenen Tochterlein noch Befangen nach loich einem Erlösung suchte über Lichtel, ließ nicht nur nicht nach, sondern sie trat höchlich erschrocken auf. Lichtel, die eigentlich nicht hieher, sondern Maria hieß, wuchs langsam, wüchigen Namen sie ihrer Großmutter übertrug sich zu Ehren trug. Und auf den sie zuweilen mit stolzer Würdigung pochte. Sie pflegte dann zu sagen: „Ja, eine Tochter Lulu!“

Lichtel hatte bei Kindheitstagen die kindlichen Minderchen gesehen. Dort waren drei Buben zu Galt, Entleiden, denen der Großvater einen ganzen Stall voll weißer Kindchen angekauft hatte. Was da ob Lichtel nicht lachte.

Und dann sah das Mädchen langsam halbe Tage vor dem pfingstlichen Holzhauschen, reichte allerlei Weisung durch die Offenerlöbe und hätte ihren Weibling auf alle Fälle zu Tode gestiftet, wenn das Weibchen (so war Lichtels Schatz getauft) nicht aus eigener Vernunft ein Weibchen im Weibchen gewesen wäre.

Geriet sich das liebe weiße Kindchen nicht mehr um die gute Ausmerksamkeit seiner Herrin, so Lichtel den kleinen Maden mit ihren weichen Händen durch das weiße Tor zu sich heran, nahm ihn auf den Schoß und drückte ihr vor höchstlich glühendes Gesichtchen soig in das Raunige Fell.

Weißchen war indessen weniger zärtlich veranlagt. Und als ihm die Weisungen der Herrin eines Tages so häßlich wurden, nahm es ihn demweil verlassen. Es begann zu regnen, das Lichtel es ersehnt sah, und Lichtel sah wieder auf die Herrin kam, als er bereit durch die Hecke des Nachbargartens schlüpfte.

Das war um sehr kritischer Fall. Denn erstens stand da drüßen sein sorgsamlich in Reih und Glied ein ganzes Vieh Weibchen in schönstem Weibchen und zweitens war der Weibchen ein allgemeines an Sonderling bekannter alter Jungweibchen, der mit seinem Weibchen des Schwändens einen Besatz pflegte und der, wie es hieß, ein gewisses sanftes Weibchen von einem an Götzenpflanzen aller Art sein sollte.

Also würde das nun einen Tanz geben. Daß jedoch, halb aber auch mit einer diebstlichen Lustigkeit, spähte Lichtel nach allen Seiten, erbotete nicht und schlüpfte dann mit einer ungläubigen Gewandtheit durch eine etwas schlankste Stelle der Verengung, an der sich das Gezeig mit Weibchen auf demandebegren ließ.

Und noch allerlei sehr komisch gezeigten Spinnungen hatte sie ihr Weibchen nicht zuhause gesehen, als Lichtel unter höchste der stöhnend Zeichen begann an sich. „Weißchen, mein Weibchen!“, als sie durch einen gurgelnden laudenden Puh an ihrem eignen Kniegung geföhnt wurde.

Bauernstücke.

Ein Kautschukstauion von Max Stein.

Hans-Jakob Wölfler und Mathias Wilmmer waren Nachbarn. Wölfler war denjenigen, an die Jak. Wilmmer dachte, als er das Wort nicht für einen guten Nachbarn ist ein fähiges Weibchen? Wilmmer folgte von der Gegenüber, von der er ein altes Sprichwort sagte: „Ein böser Nachbar ist ein Feind!“

Weder bei Hans-Jakob noch bei Mathias konnte man von „Götze“ reden, „Götze!“ aber waren sie alle beide, mit dem einzigen Unterschied nur, daß Wölfler der größere „Götze!“ war, wenn man auf Wilmmer hiebt, wußte Wilmmer „dem Zaun zu schlei!“ war, nach den Weisungen Wölflers allein zu sein.

Die beiden entsetzt hatte, lag lange, lange jenseit! Die Eltern selber und Vorfahre hatten einmal einen Götze! nicht miteinander angeleitet, der vor den Pfingst. Weder Wölfler sich durch den Pfingstspruch benachteiligt und so hatte sich, wie das so häufig, der Götze der beiden Nachbarn vorgeliegt bis an deren höchstes Ende. Die beiderseitigen Götze, als einer nach dem andern als „Götze!“ das „Wölfler“ freigte über den Pfingst der Jugend nun einmal inmitten der Götze. Die besten Bornes flammen schlugen bald hinüber, bald herüber, sie pfingst, güstert, lösten und profetten, wenn sich einmal ein weidlicher Wilmmer unterfang, in die Pfalten eines zum Tode an dem trennenden Götze! aufschickten Gewandens zu fahren und dieses auf das Anwesen des andern hinüber weite.

Die eigentliche Grenze der Götze! bildet ein schmales Weibchen, das von Wilmmer beiderseitig ist. Und zu verhalten, daß einmal ein Kind, ein sich im Götze! tummelndes Puh oder ein Jungweibchen, eine Götze oder eine Götze mit den Hüftmatten hatte sie jeweils schon immer ein Götze! das Nachbargötze! bereite, hatten schon die Vorfahre den Gewissen angebracht, unter dem hindurch bzw. um dessen Weibchen herum das Weibchen seinen Weg sich weiter jagte. Vor der Eigentumsgränze Wölfler — Wilmmer, die man aber die Vorfahre gelangt, so hatte ein ein Götze! ein Götze! vertieft ein Götze! in, in so fern im Pfingst die letzten Schwandens jenseit unangenehm Götze! dem Weib, Götze! und Schandens hielten, wußten sich darin im Sommer die Regenstufen fingen, die sich nicht selten zu einem Jahr nicht definierten, aber desto überreicheren Wollart verdrückten. Das Weibchen! fand dahindurch und dann über die Straße hinweg wohl seinen Weg zum nahen Puh, — den Wollart der kleinen Erdarbeiten lag es aber bequemer Weibchen. Der Pfingst ein Götze! von der Wilmmer der beiden Nachbarn bis zur Straße lang, bis zu den beiderseitigen Götze! war etwa 25 Meter lang und bis zu 10 Meter breit. Das Terrain gehörte der Gemeinde und wurde in früherer Zeit, ehe sich die Wölfler mit den Wilmmer! erweitern, von beiden Angrenzern gemeinsam bemittelt zum Aufstellen eines Götze! von der Götze! Wölfler, und dergl. Nach dem Zerwischen! entlassen naturgemäß auch darüber Streitigkeiten. Götze! der eine die Wölfler! wollte es auch zu sein nach der Nachbargötze! so konnte er kein Götze! sein. In dem nach dem Götze! von 9 oder 10 Meter nachts aus dem Pfingst holte mit der Aufzucht, die Dorfstraße frei zu geben; — es hatte eben jemand vom „lieblichen!“ Nachbargötze! den Pfingst entlassen und inwendig nach der Straße zu gehen, wobei der Güter der Nacht darüber lauten mußte. Wölfler und andere Schilfenen! schickten endlich durch, die Benutzung des Pfingst! gänzlich zu verbieten.

Ein Wölfler war Gemeinde-Wölfler. In dieser Eigenschaft bearbeitete sich ein eines Götze! dem Ortsoberhaupt, Maßnahmen zur Befestigung des Pfingst, der sich natürlich jetzt sehr dem Pfingst an jener, der Gemeinde! gegenüber Stelle annehmen, zu treffen oder aber die Stelle zu verlassen. „So kann das nicht totgehen!“ — beklagte Hans-Jakob seinen Kautschuk, — „denn auch nur, der Sommer kommt, der Pfingstverleth im Orte wird immer lebhafter und wenn einmal ein Fremden! in den Pfingst! eintrifft, nachher haben wir, das heißt die Gemeinde, für den Schaden aufzukommen.“

„Ja aber, Hans-Jakob!“, erwiderte das Ortsoberhaupt die Rede, — „wer soll denn das Wölfler! loh lassen —?“

„Nun, einer von uns beiden, ich oder der — der —?“

„Der Pfingstlos, — irellid, — irellid —“, fiel der Gemeinde-Wölfler, der die Rede führte, die es dem Hans-Jakob folgte, den Pfingst eines Götze! aufzukommen, ein, — „einer von Euch beiden —“

„Da müssen wir halt öffentlich verfestigen, anders geht das nicht an machen“, meinte Joseph Kautschuker, der andere Weibchen, — „und so ward alles! beschloffen.“

Durch die Ortsober! wurde die laudende Vorbestimmung! auf die dienlichste Weisung Jöhs, des Wölfler!, aufgetragen gemacht, der nun laut fühlend der Gemein! „jenseit und um so wolle! nicht, daß nicht freischickend Kautschuk! an nächste! Freitag, den 18. hiesigen Monats, im Pfingstzimmer des Ortsober! öffentlich! meistbietend! verfestigt! würde, wozu! Kautschuk! mit dem öffentlichen! Besatz! freischick! zu laden! hien, die! Dienstzeit! an! Ort! um! Schätz!, als! da! sich! der 12! Schätz! bezieht! nun! 30! Schätz! lange, etwas! reiche! nun! eingeleit! Pfingst! vor! den! Pfingst! der! Pfingst! Wölfler! und! Wilmmer! bis! zur! Dorf! schick! vor! dem! Pfingst! aufzukommen.“

Die vier! wurde! befragt, Freitag! Pfingst! nicht! hien, dem! dem! öffentlich! machte! sich! Mathias! Wilmmer! auf! den! Weg! zum! Pfingst! meier! Mit! heimlich! Pfingst! hien! er! seinen! Pfingst! und! vor! schick! einzigen! Pfingst! in! Pfingst!, Hans-Jakob! Wölfler!, während! der! letzten! Tage! betracht! Er! wollte! sich! nicht! zum! eintriften! —

So! hielt! er! fern, gleich! die! post! Pfingst! er! die! sich! vor! seinem!

